

SCHOCKENHOFF, Eberhard:

ZUR LÜGE VERDAMMT?

Politik, Medien, Medizin, Justiz, Wissenschaft und die Ethik der Wahrheit.
Freiburg 2000: Herder. 480 S., geb., DM 68,- (ISBN 3-451-27369-1).

Was auf den ersten Blick wie eine Gelegenheitsschrift zu jüngsten politischen Skandalen aussehen könnte, ein Buch unter der Überschrift „Zur Lüge verdammt?“⁴, das stellt sich bei genauerem Hinsehen als eine von langer Hand vorbereitete gründliche Monographie zum Problem der Wahrheitsfindung bzw. Wahrhaftigkeit in Wissenschaft, Medienkultur, Justiz und im Gesundheitswesen dar. Das Grundanliegen dieses Buches, das der Autor in seiner bekannten sprachlichen Begabung und faszinierenden intellektuellen Kraft vorlegt, ist die Überwindung des gegenwärtigen Wahrheits skeptizismus. Ausgehend von einer vielfältigen, zum Teil populärwissenschaftlichen Literatur, die die Wahrheitsfähigkeit des Menschen im Blick auf ethologische und ethnologische sowie kulturvergleichende Zusammenhänge stark relativiert, rückt Schockenhoff das gegenwärtige Denken in die Nähe eines bewussten Verwirrspiels, das vorrangig dem Zweifel an der Möglichkeit von Wahrheitserkenntnis Raum gibt. Vor allem der Konstruktivismus, der alle Wahrheit radikal perspektiviert und in dessen Nähe der Autor offenbar auch die konsenstheoretischen Bemühungen (etwa der Diskursethik) anzusiedeln scheint, wird problematisiert. Schockenhoff versucht demgegenüber deutlich zu machen, dass die Theorie vom natürlichen Sprachzweck auf dem Hintergrund der reichen philosophischen Tradition auch heute einen hilfreichen Sinn hat. Dabei ordnet er in diese Perspektive unterschiedliche Theorieteile aus der traditionellen Naturrechtslehre (Aussagewahrheit als „naturgemäßer“ Sprachgebrauch), aus der Transzendentalphilosophie (Wahrheit als regulative Idee) und aus diskursethischen Motiven (der kom-

munikative Sinn der Sprache als Teil des natürlichen Sprachzwecks) ein. In einer überraschenden Wendung nutzt schließlich das Werk die strukturontologische Deutung des Situationsbegriffs, um die abstrakten und überzogenen Folgen einer natürlichen Sprachzwecktheorie zu mildern und diese Interpretation auf die komplizierten Probleme der Vermittlung von Wahrheit in einer pluralistisch und komplex strukturierten Gesellschaft zu beziehen.

Der *biblische und historische Teil* wird ganz der These vom natürlichen Sprachzweck untergeordnet. Der biblische Befund betont die Beziehung zwischen personaler Wahrheit und Aussagewahrheit in der Schrift (gegenüber einer im Kontext personalistischer und existenzieller Theologie stärkeren Akzentsetzung auf die personale Wahrheit in der jüngeren Vergangenheit). Die historische Analyse rechtfertigt übrigens etwa auch kasuistische ethische Modelle wie die Mentalrestriktion als versuchte Vermittlung zwischen dem strikten Anspruch der Wahrheit und den schwierigen Problemen politischer Lebensgestaltung (in der Situation absolutistischer Staatsform als Ausweg aus ungeordneten Verfolgungssituationen).

In den *konkreten Sachbereichen* stellt Schockenhoff das Problem der Wahrheit in der Wissenschaft dar, in der er vor allem in Anlehnung an die transzendentalphilosophische Deutung der Wahrheit als regulativer Idee die Freiheit der Wissenschaft an ihre Unabhängigkeit von Interessen und unabhängige Wahrheitsliebe bindet. Die Ausführungen über die Wahrheit in der Politik stellen vorwiegend eine Medienethik vor Augen, wo das Werk ausdrücklich gegen den Konstruktivismus in der Deutung medialer Wahrheit

Stellung nimmt. Hier verdichtet sich das Buch zu seiner eigentlichen Intention: Der Umgang mit der komplizierten Wirklichkeit medial vermittelter Information bedarf der bewussten Bejahung einer nicht nur (wenn auch nach Regeln journalistischer Fairness) konstruierten und dadurch manipulierten Wahrheit, sondern einer Dienstfunktion an den schwierigen demokratischen Entscheidungsprozessen, damit demokratische Kultur nicht verzerrt. Dabei gesteht der Autor den Sachzwängen medialer Kultur sehr viel zu: etwa dass Wahlversprechen notwendig im Ringen um Mehrheiten immer eine gewisse Scheinhaftigkeit beinhalten. Dennoch bleibt spürbar, wie sehr gerade eben die Medien selbst darauf verpflichtet werden, sich der Vielfalt demokratischer Interessen dienend, ausgewogen und sachgerecht zu unterstellen. Die Skizzierung des Wahrheitsverständnisses innerhalb des Rechtes gerät zu einem Referat der vorsichtigen juristischen Prozessführung, die in der Bemühung um Gerechtigkeit die Aufdeckung der Tatsachen nur als Dienstfunktion betrachten kann. Dennoch betont der Autor gerade im Zusammenhang mit dem Zivilprozess die Notwendigkeit, auch hier der Tatsachenwahrheit entsprechenden Raum zu geben, damit die formale juristische Wahrheitsfindung tatsächlich gelingen kann. Im Rahmen des Strafprozesses erscheint diese Anlehnung an und Forschung nach dem tatsächlichen Verlauf von Straftaten noch entscheidender. Der medizinische Teil bemüht sich um eine Balance zwischen Vertragsethik und Verantwortungsethik, in der auch die Wahrhaftigkeit des Arztes gegenüber seinen Patienten und umgekehrt angesiedelt wird. Sehr stark wirkt der Anspruch, den ärztlichen Dienst am individuellen Patienten nicht den juristischen, ökonomischen und komplexen Rahmenzwängen des modernen Gesundheitsbetriebes mit seinem dramatischen Strukturwandel der letzten Jahre unterzuordnen, damit nicht eine gleichsam strukturelle Unwahrhaftigkeit das Arzt-Patient-Verhältnis

kolonisiert. In allen diesen „Bereichsethiken“ der Wahrheit erweist sich das Werk außerordentlich detailreich, umsichtig und anspruchsvoll.

Die Grundfrage, die sich bei der Lektüre dieses Buches stellt, ist: Der Autor suggeriert in der theoretischen Grundlegung in Auseinandersetzung mit Philosophie, Bibel und Geschichte, sein Anliegen sei das Einklagen fehlender Objektivitätsbezogenheit und Sachgerechtigkeit im Gegensatz zur Auslegung der Wahrheit als Konstruktion. Demnach würde die fehlende Wahrheitsliebe gegenwärtig darauf beruhen, dass heutige Kultur sich der Wahrheit nicht mehr unterstellen *will*, sondern – im Sinne konstruktivistischer Relativierungsmanier – bewusst dem Anspruch der Wahrheit ausweicht. Vieles an Unernsthaftigkeit in Politik, medialem Wirrwarr usw. geht vielleicht auf solche Gleichgültigkeit zurück. Aber angesichts der komplizierten Probleme der Wahrheitsfindung etwa in Recht, Wissenschaft und medizinischem Alltag, aber auch in den Anstrengungen demokratischer Kultur scheint es gerechter festzuhalten, dass es eine gewisse *Mutlosigkeit* ist, die viele Menschen heute im Blick auf die Wahrheitsfähigkeit des Menschen und die Möglichkeiten, Wahrheit tatsächlich verlässlich zu entdecken, quält. Und es ist die Frage, ob die eigentliche theologische Antwort auf diese heutigen Schwierigkeiten gleichsam die Forderung darstellt, zum Willen zur Wahrheit zurückzukehren, oder ob Theologie auf dem Hintergrund des personalen Wahrheitskonzeptes der Bibel nicht eher Hoffnung vermitteln muss, dass auch in den komplexen Zusammenhängen moderner Realität die Bindung an Wahrheit gelingen kann. Schockenhoff thematisiert diese Perspektiven in der Wahrheitsfrage in den einzelnen Sachbereichen eigentlich auch mit vielen modernen Kategorien der Strukturanalytik, Konsens- und Kommunikationstheorie. Theoretisch aber fixiert er sich auf einer erkenntnistheoretischen Ebene im Kampf zwischen internem Realismus

und Konstruktivismus. Dabei tut er manchmal den modernen Bemühungen um faire und konsensbereite Verarbeitung der Komplexität moderner Wissens- und Informationsgesellschaft nicht ganz recht.

Theorien vom natürlichen Sprachzweck zwingen zur Unterwerfung unter die Objektivität von Wahrheit. Diese Perspektive hilft sicher, manche Leichtfertigkeit im heutigen Skeptizismus und Indifferentismus zu korrigieren. Darüber hinaus bedarf es aber auch gerade von Seiten der Theologie einer Perspektive, die dem Menschen in der Erfahrung der durch die komplexen Differenzierungen pluralisierter und differenzierter Gesellschaft „verursachten“ Brüchigkeit der Wahr-

heitsfindung Hoffnung machen kann. Diese Brüchigkeit ist nicht künstlich gemacht, sondern Teil der Dynamik moderner Entwicklung. Sie ist freilich auch nicht nur Schicksal, sondern verantwortlich zu bestehen. In der Aufgabe, der Hoffnungsperspektive Raum zu geben und Wege für die Wahrheitsfähigkeit des Menschen zu zeigen, würde die Theologie auch dem biblischen Befund gerechter, die personale Wahrheit der eschatologischen Bindung an Christus als Orientierung anzubieten, über eine bloß formale Zuordnung zwischen Aussagewahrheit und personaler Wahrheit hinaus. Im Epilog deutet der Verfasser etwas von diesen Zusammenhängen an. Josef Römelt

HEIMBACH-STEINS, Marianne:

EINMISCHUNG UND ANWALTSCHAFT.

Für eine diakonische und prophetische Kirche.

Ostfildern 2001: Schwabenverlag. 225 S., kt., DM 28,00 (ISBN 3-7966-1012-9)

Wie kann sich die Kirche trotz des Verlustes ihrer Monopolstellung als Sinnstiftungsinstanz und moralische Autorität künftig so profilieren, dass sie in der Öffentlichkeit als eine Institution anerkannt wird, die die Gesellschaft und Politik nachhaltig mitbestimmt? Und wie kann sie dabei zugleich ihrem spezifischen Auftrag zur Weltgestaltung gerecht werden? Die Autorin sieht eine solche Profilierungschance für die Kirche vor allem in einer selbstbewussten Einmischung in die Vorgänge und Konflikte der Gegenwart und in einer Anwaltschaft für diejenigen, die ökonomisch, sozial und kulturell benachteiligt und ausgegrenzt werden. Zur Begründung ihrer These entfaltet sie im ersten Teil die theologischen und sozialetischen Grundlagen, die das Zweite Vatikanische Konzil für dieses politisch engagierte und anwaltschaftliche Handeln der Kirche gelegt hat. Sodann unterzieht sie das jüngste gemeinsame Sozialwort der Kirchen – Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtig-

keit (1997) – und den ihm vorangegangenen Konsultationsprozess einer kritischen Überprüfung darauf hin, ob diese Art kirchlicher Sozialverkündigung tatsächlich den zuvor erarbeiteten sozialetischen Kriterien entspricht. Schließlich zeigt sie anhand ausgewählter Bereiche kirchlich-sozialer Praxis auf, wie der Anspruch, diakonisch und prophetisch Kirche zu sein, eingelöst werden kann. Das Buch bietet zum einen eine fundierte und differenzierte Zwischenbilanz der gegenwärtigen sozialetischen Diskussion in den unterschiedlichen kirchlichen Wirkfeldern. Zum anderen zeigt es auch auf, woran dringend „gearbeitet“ werden muss – an den Kommunikationsstrukturen innerhalb der Kirche, an den Formen der Partizipation und Meinungsbildung, an einer Klärung der Frage nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen, Religionen und Kräften von Gesellschaft und Politik. Ein kenntnisreiches, anspruchsvolles, wegweisendes Buch! Matthias Hugoth